

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 108 (1982)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Die Ängste des Herrn Teufel  
**Autor:** Keiser, Otto / Stauber, Juels  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599546>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Ängste des Herrn Teufel

«Zeige mir jemanden, der keine Kriminalromane mag, und ich zeige dir einen Dummkopf», soll Raymond Chandler einmal gesagt haben.

Gemessen an diesem Urteil war Frank B. ein Genie, denn er las nicht nur leidenschaftlich gerne Krimis und Horrorgeschichten, sondern war auch stolz auf eine stattliche Bibliothek, in der die grossen Meister des Nervenkitzels mit vollständigen Werken vertreten waren.

Seine Leidenschaft ging so weit, dass er sich bei blosser Nennung eines beliebigen Titels augenblicklich am Ort der Handlung wühlte und sich dort zu Hause fühlte, wie andere Leute in einer abgetragenen Weste.

Trotz dieser ungewöhnlichen Fähigkeit, sich fast bis zur Selbstaufgabe in Gruseliges einzulassen, blieb es Frank erstaunlicherweise nicht vergönnt, auch nur eine einzige Geschichte zu Ende zu lesen, ohne dass ihn irgendein Geräusch oder ein banaler Zwischenfall gestört hätte. Immer wenn die Spannung ihrem Höhepunkt zustrebte, wenn Franks Nerven sich hoffnungsfroh am Vorgesmack einer Zerreihsprobe berauschen wollten, hörte er urplötzlich einen Wasserhahn tropfen, ein Radio plärren, Kinder schreien oder stellte ganz einfach fest, dass er eiskalte Füsse bekommen hatte.

Es war wie verteuftelt, und so war es auch diesmal.

Auf Seite hundertfünfzehn machte sich Franks Lieblingsmörder eben an sein drittes Opfer, als er bemerkte, wie sich hinter dem Schlafzimmervorhang etwas bewegte.

«Auch der noch», dachte Frank, als er das dreizackförmige Schwanzende nervös am Vorhang auf- und niedergehen sah, «und wie immer im falschen Moment.»

Frank beschloss, keine Notiz von ihm zu nehmen, denn er vermutete, dass der Teufel dies auf den Teufel nicht ausstehen konnte.

Der Alte schien seine Gedanken erraten zu haben, denn er wechselte ziemlich geräuschvoll den Standhuf, schwiäg aber sonst weiter in den unschuldigen Vorhang hinein.

Bis das dritte Opfer endlich im Hinterhof verscharrt war, mochten gute zehn Minuten vergangen sein. Mitleid überkam Frank. Er bat den Gehörnten, doch endlich seine mittelalterlichen Scherze zu lassen und gefälligst im Kamin Platz zu nehmen.

Daraufhin flog der Vorhang zur Seite und Beelze stetzte durch das Zimmer in die Stube, wo er sich umständlich in der Cheminée-Glut breitmachte.

Frank las noch ein paar Seiten weiter, wollte es aber nicht allzusehr auf die Spitze treiben – auch Teufel verdienen es hin und wieder ernst genommen zu werden – und setzte sich bald darauf seinem Gast gegenüber in den grünen Sessel.

«Hör zu, Alter», begann Frank unverzüglich, «meine Zeit ist kostbar und das Brennholz teuer, also mach's kurz ... um welche Teufelei geht's?» Doch der Leibhaftige schien nicht so recht bei der Sache zu sein. Er kratzte sich verlegen hinter seinem rechten Horn und seufzte so überzeugend, dass Frank beinahe an ihn zu glauben begann.

«Nun, es wird nicht gleich so schlimm sein», sagte Frank nun schon versöhnlicher, «Horn hoch, Beelze, wo drückt dich das Hufeisen?»

Aber statt zu antworten seufzte der Satan noch grässlicher und begann nervös an seinem Bocksbeutel zu nesteln, nahm ein paar angeknabberte Salamander heraus, warf sie in die Glut und hielt Frank plötzlich eine kleine Schachtel mit winzigen grünen Pillen unter die Nase.

«Schwefeldrops», sagte er bedeutungsvoll, «gut gegen Stress. Willst auch davon?»

Frank winkte angewidert ab und dachte bereits an den Ge-

stank, den der Alte mit seinen Drops in der Stube verbreiten werde. Er zog es vor, das Gespräch endlich in Gang zu bringen und hakte ein:

«Stress? Du ... wie denn das?»

«Es ist zum Heulen», begann er zögernd, «aber die ganze Welt ...»

«... geht zum Teufel», fiel Frank ihm ins Wort.

«Genau ...», sagte er, «alle wollen zu mir, auf einen Schlag, zur selben Zeit, verstehst du? Dabei habe ich noch mit den fünfzig Millionen vom letzten Mal zu tun, ich armer Teufel ...»

Frank war gerührt.

Sie schwiegen eine Weile und schauten gedankenvoll auf seinen Bocksfuss, mit dem er ruhelos in der Glut scharfte. Dann gab er sich plötzlich einen Ruck, richtete sich halb auf und schrie: «Wenn nur nicht alles so verdammt geölt ginge, zum Teufel, äh ... zu mir nochmal. Ein paar Tropfen zuwenig und ein Ayatollah zuviel, und schon bekomme ich es mit der Platzangst zu tun. Vier Milliarden sind auch für höllische Verhältnisse kein Pappenstiel.»

Der Leibhaftige war ausser sich. Dicker galliggrüner Schweiß perlte auf seiner Stirn. Es roch nach Pech und Schwefel in der ganzen Wohnung. Aber ebenso rasch, wie er losgepoltert hatte, besann er sich wieder und stierte Frank verzweifelt hilfesuchend an.

«Dem Satan ist gut raten», dachte dieser und versuchte seine Verlegenheit zu überspielen, indem er geschäftig nach einem Stück Holz langte und es behutsam neben Beelze in die Glut legte. Dabei überlegte er fieberhaft, womit er seinen Gast wohl am besten besänftigen könne und sagte nach einiger Zeit unsicher: «Ich glaube trotzdem nicht, dass sie es bis zum Letzten kommen lassen. Stell dir vor: Alles, was Rang und Namen hat, drängelte sich gleichzeitig vor deiner Pforte. Wer liesse da wem den Vortritt? Die Reagans den Leonids oder gar Lady Thatcher first ...? Das gäbe einen Streit auf Teufel komm raus, nicht ausdenken so was!»

Diese Worte schienen den Leibhaftigen fürs erste zu beruhigen. Frank sah, wie es in seinem Schafskopf zu arbeiten begann. Er nutzte die Gelegenheit und fügte rasch hinzu:

«Vergiss nicht! Alles ist Eitelkeit!»

Der Alte schien sich nun vollends zu beruhigen, dann wiederholte er nachdenklich:

«Hm, alles ist Eitelkeit. Vielleicht hast du recht, vielleicht hält sie das nochmals zurück ...»

Die Glut war inzwischen aus-

gegangen. Der Alte hatte sie mit seinem verarzten Hintern ausgehockt.

Eigentlich wollte ihn Frank schon bitten, nun endlich das Feld zu räumen, als er sah, wie ein heimtückisches, natürlich unmenschliches Lächeln um seine Lippen spielte, so, als ob ihm plötzlich eine Idee, die Lösung all seiner Probleme, vor Augen schwebte. Er stand auf, klopfte sich betont langsam den Russ vom Fell und sagte:

«So ganz ohne nichts kann ich natürlich nicht zur Hölle fahren. Was würden auch meine Mitteufel von mir denken? Du verstehst, auch Teufel sind eitel.»

Sprach's, packte Frank beim Kragen und ...



## latoflexen

die gesündere Art zu schlafen!

**latoflex**®-Betten  
bewährt bei Rheuma und Rückenbeschwerden

### Die Kakerlaken

Papperlapapp sagte man früher, wenn man sich leeres und unnützes Geschwätz anhören musste. Heute, wenn man sich manchmal die Diskussionen anhört, möchte man lieber Kakerlakak sagen! Ohne leeres und unnützes Geschwätz, aber mit viel Sachkenntnis werden die Orientteppichliebhaber im Fachgeschäft, bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich beraten!